

Helmuth Schneider (Hrsg.), Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Wege der Forschung 552. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1981. 460 Seiten.

In seiner Einleitung (S. 1–28) der hier vorliegenden Aufsatzsammlung gibt H. Schneider einen knappen, aber präzisen Überblick über die Entwicklung und die Schwerpunkte der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung im Bereich der Alten Geschichte. Ausgangspunkt für die beiden späteren Hauptpositionen im wirtschaftsgeschichtlichen Bereich wurde die Kontroverse zwischen K. Bücher (Die Entstehung der Volkswirtschaft, in: Ders., Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge und Versuche<sup>3</sup> [1901] 101–174) und Ed. Meyer (Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums, in: Ders., Kleine Schriften 1<sup>2</sup> [1924] 79–168). Bücher sah in der Hauswirtschaft die entscheidende Wirtschaftsform der Antike und folgerte daraus, marktorientierte Produktion, Handel etc. habe in der Antike weitgehend gefehlt. Demgegenüber stellte Meyer gerade diese von Bücher bestrittenen Elemente als die Wesensmerkmale der antiken Wirtschaft heraus und benutzte für die Beschreibung dieser antiken Wirtschaft die 'modernen' Begriffe der Ökonomie des letzten Jahrhunderts.

Ed. Meyers Ansichten setzten sich in der Folgezeit weitgehend bei den Althistorikern durch, die scharf differenzierende Analyse M. Webers zugunsten der Theorie Büchers fand kaum Beachtung (M. Weber,

Agrarverhältnisse im Altertum, in: Ders., Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte [1924] 1–288; zuerst in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften 1<sup>3</sup> [1909]). Besonders Rostovtzeffs stark modernistische Sicht der antiken Wirtschafts- und Sozialgeschichte setzte für lange Zeit Akzente. Erst in den 60er Jahren vertrat A. H. M. Jones in einer Reihe verschiedener Publikationen nachdrücklich andere Thesen, in denen er vor allem die grundlegende Bedeutung der Landwirtschaft, die relative Bedeutungslosigkeit der Städte als Wirtschaftsfaktor und die fehlende Kaufkraft der Massen betonte. Diese Thesen wurden in der Folgezeit besonders von M. J. Finley (*The Ancient Economy* [1973]) und seiner 'Schule' aufgegriffen, die 'modernistische' Sicht abgelehnt. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß man von einer Primitivität der antiken Wirtschaft sprechen kann. In jüngster Zeit (1978) hat K. Hopkins eine Position bezogen, die eine Modifizierung beider Hauptansichten darstellt: zwar gab es einen starken überregionalen Handel, jedoch keinen regelmäßigen Austausch von Produkten und keine 'industrielle' Fertigung der Produkte. Entscheidend als Produktionsstätte für die Güter war stets die kleine Werkstatt.

All das ist dem Fachmann bekannt, für den Studenten indes bietet diese Übersicht einen ausgezeichneten Einstieg in die Thematik und Problematik dieses Forschungsgebietes. Um so mehr muß bei diesem Überblick des Verf. erstaunen, daß auf deutsche Althistoriker, die sich speziell mit antiker Wirtschaftsgeschichte befassen, nicht verwiesen wird. So hat Th. Pekáry in mehreren Publikationen des letzten Jahrzehnts (vgl. in diesem Zusammenhang sein gerade als Einführung für Studenten gedachtes Buch: *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Antike* [1976; 1979] 1–6) Positionen vertreten, die die Ansichten Finleys stützen bzw. hinsichtlich der Rolle des Handels vertiefen.

Der Gang der sozialgeschichtlichen Forschung, den H. Schneider skizziert, scheint problemloser: untersuchte man zuerst die einzelnen Gesellschaftsschichten, wobei zunächst die Unterschichten vernachlässigt wurden, ziehen auch Althistoriker heute die Sozialgeschichte verstärkt zur Klärung politischer Vorgänge heran. Neuere Fragestellungen mit neuen Methoden – so etwa quantitative Methoden – nach sozialer Mobilität, Geburten- und Sterbeziffern, Analphabetismus, Randgruppen, Lage und Lebensweise der Unterschichten werden zur Zeit verstärkt bearbeitet; besonders erwähnenswert erscheinen in diesem Zusammenhang die Arbeiten R. MacMullens und R. Duncan-Jones', im deutschsprachigen Bereich vor allem die Forschungen G. Alföldys.

Die anschließende Erläuterung der Auswahl und Anordnung der Aufsätze läßt klare bzw. für den Leser einsichtige Prinzipien vermissen – sie wirkt eher chaotisch und widerspricht z. T. dem Forschungsbericht –, doch ist dieser Umstand wohl nicht dem Herausgeber anzulasten. So verweist er selber (S. 25 ff.; Anm. 95 ff.) auf wichtige Beiträge zu einzelnen Themenbereichen, 'die aus Gründen des Umfangs nicht in den Band aufgenommen werden konnten'. Dabei handelt es sich durchweg um wichtige, nützliche und größtenteils anerkannte Arbeiten, von denen einige schon mehrfach publiziert wurden (so die Aufsätze von Thompson und Jones). Statt der Anordnung nach dem Zeitpunkt des Erscheinens wäre jedoch ein thematisches Prinzip sinnvoller gewesen.

Neben Aufsätzen allgemeinerer Problematik (so K. D. White, *Technik und Gewerbe im Röm. Reich*, S. 109 ff.; M. I. Finley, *Technische Innovation und wirtschaftlicher Fortschritt im Altertum*, S. 168 ff.; M. Crawford, *Geld und Austausch in der röm. Welt*, S. 258 ff.; R. MacMullen, *Markttage im röm. Imperium*, S. 280 ff.; E. M. Staermann, *Der Klassenkampf der Sklaven zur Zeit des Röm. Kaiserreiches*, S. 307 ff.; nicht unumstritten: G. Alföldy, *Die Freilassung von Sklaven und die Struktur der Sklaverei in der röm. Kaiserzeit*, S. 336 ff., mit einem wichtigen Nachtrag, bezieht sich stärker auf das 1. und 2. Jahrh. n. Chr.; ferner R. P. Duncan-Jones, *Abrundung von Altersangaben und soziale Differenzierung im Imperium Romanum*, S. 396 ff., als Beispiel – und Grenze – für die Anwendung quantitativer Methoden auf die antike Bevölkerungsgeschichte, wobei zum Vergleich nachmittelalterliche und Zahlen moderner Länder herangezogen werden) überwiegen die Arbeiten, die sich mit dem Beginn der Krise des Römischen Reiches bzw. mit der Spätantike beschäftigen (E. A. Thompson, *Bauernaufstände im spätantiken röm. Gallien und Spanien*, S. 29 ff.; A. H. M. Jones, *Das Wirtschaftsleben in den Städten des röm. Kaiserreiches*, S. 48 ff.; ders., *Der röm. Kolonat*, S. 81 ff.; ders., *Überbesteuerung und der Niedergang des Röm. Reiches*, S. 100 ff.; J. Hahn, *Freie Arbeit und Sklavenarbeit in der spätantiken Stadt*, S. 128 ff.; ders., *Das bäuerliche Patrocinium in Ost und West*, S. 234 ff.; G. Alföldy, *Soziale Konflikte im Röm. Kaiserreich*, S. 372 ff. mit Rückblicken auf die Gesellschaft der frühen Kaiserzeit; R. MacMullen, *Soziale Mobilität und der Codex Theodosianus*, S. 155 ff. und A. Chastagnol, *Die Entwicklung des Senatorenstandes im 3. und 4. Jahrh. u. Z.*, S. 293 ff.).

Besonders bei der Lektüre des Titels von A. Chastagnol kommen Bedenken, und man fragt nach der Entwicklung des Senatorenstandes während des Prinzipats. Genau hier liegt unseres Erachtens die Begründung für die einigermaßen unglücklich anmutende Auswahl dieses Bandes, der insgesamt keinesfalls mit dem ebenfalls von H. Schneider herausgegebenen vorzüglichen Band 'Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der späten röm. Republik'. *Wege d. Forsch.* 413 (1976) zu vergleichen ist. Es scheint schlechterdings unmöglich, in nur einem Band einen einigermaßen zufriedenstellenden und damit umfassenden Querschnitt der kaiserzeitlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu konzipieren. Eine Zweiteilung wäre unbedingt angezeigt gewesen. So informiert lediglich ein Aufsatz (R. Martin, Plinius der Jüngere und die wirtschaftlichen Probleme seiner Zeit, S. 196 ff.) direkt über den frühen Prinzipat. Man vermißt u. a. eine Untersuchung über die Rolle des Ritterstandes zur Zeit des Prinzipats. Hier wäre es beispielsweise begrüßenswert gewesen, die ausgezeichnete Darstellung von G. Alföldy, *Chiron* 11, 1981, 169 ff., als Originalbeitrag zu gewinnen. Bei einer solchen zweibändigen Publikation hätte man auch nicht auf den wichtigen Beitrag von C. R. Whittaker, *Agri Deserti*, in: M. I. Finley (Hrsg.), *Studies in Roman Property* (1976) 137 ff., verzichten müssen, den H. Schneider S. 25 Anm. 95 und in seiner 'Ausgewählten Bibliographie' (S. 431–445) S. 435 ausdrücklich erwähnt.

Münster

Hans-Christian Schneider